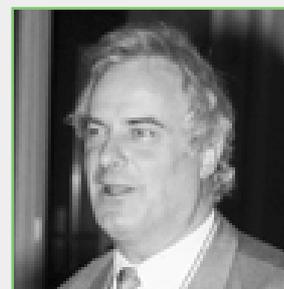


# Grusswort



*Ulrich Siegrist*

*Regierungsrat von 1982–1999  
Himmelrych 8  
5600 Lenzburg*

Es ist mir eine Freude, Ihnen zur heutigen Impulstagung das Grusswort der Aargauer Regierung zu überbringen. Es ist meine letzte Mission als Regierungsrat. Auch aus persönlichem Interesse habe ich den Auftrag gerne übernommen.

Die Agenda 21 knüpft an die Konferenz der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung in Rio 1992 an. Die Konferenz von Rio hat versucht, eine neue Sichtweise in die ganze Umweltproblematik einzubringen. Wir erinnern uns an die Zeit, als in den siebziger Jahren die Berichte des Clubs von Rom erschienen. Das waren die ersten grossen konservativen Ansätze zur Bewahrung. Der Ansatz war darauf angelegt, in einer vorher als grenzenlos verstandenen Entwicklung Grenzen bewusst zu machen und damit das Wachstum des Ressourcenverbrauchs einzudämmen.

Umweltschutz und Entwicklung wurden dann lange als zwei Pole, ja gar als Gegensätze konstruiert. Heute wird jedoch eher der ganzheitliche und vernetzte Ansatz gesucht. Vor allem hat der Brundtland-Bericht (Weltkommission der UNO für Umwelt und Entwicklung) den Denkprozess wesentlich beeinflusst. Gestützt darauf ist der Begriff der Nachhaltigen Entwicklung entstanden, welcher in den

Prinzipien von Rio entsprechend Eingang gefunden hat. Was heisst das konkret für uns? Hier ein paar Überlegungen:

Die Vernetzung der ökologischen, ökonomischen und sozialen Zusammenhänge bedeutet viel mehr als einen Kompromiss zwischen Ökologie und Ökonomie. Es geht nicht einfach darum, ein Mittelmass zu finden, es geht mehr darum, zu einer ökologischen Marktwirtschaft zu gelangen. So wie man sich nach dem Zweiten Weltkrieg in Europa zum Ziel setzte, zu einer sozialen Marktwirtschaft zu kommen, geht es jetzt darum, die Ökonomie und die Ökologie zu verknüpfen. Dies ist nicht einem Kompromiss gleichzusetzen, bei dem man sich irgendwo in der Mitte trifft und dabei weder eine richtige Ökologie noch eine richtige Ökonomie erhält. Sondern es geht darum, mit einem neuen Konzept die gegenseitige Verflechtung zu erreichen.



*Foto: Stefan Binder*

*Geldkatze → Ökonomie*



*Foto: Stefan Binder*

*Orchidee → Ökologie*

Der zweite Gesichtspunkt: Es ist mit der Konferenz von Rio der ganzen Welt klar geworden, dass die Probleme global zu lösen sind. Wenn sich die Wirtschaftsräume globalisieren, müssen sich die Räume, in denen die politischen Lösungen gesucht werden, letztlich auch globalisieren. Humanitäre Idee und geistige Entwicklung sollen ebenso weltumspannend werden.

Dennoch konzentrieren wir uns auf die Ebene von Städten, Gemeinden und Regionen. Das bedeutet nicht einen Rückzug ins Überschaubare und Kleine, in die Geborgenheit, losgelöst von den Sorgen der übrigen Welt. Im Gegenteil, es bedeutet, sich im Kleinen so zu verhalten, dass es allgemein- und weltverträglich ist, dass das lokale Handeln als Teil des weltweiten Denk- und Umdenkprozesses verstanden wird. Im Sinne der Ethik von Kant soll jeder sich so verhalten, wie er wünscht, dass alle sich verhalten.

Auf dieser Ebene zu beginnen bringt erhebliche Vorteile. Denn es wird leichter wahrgenommen, dass Menschen die Träger der ganzen Entwicklung sind. Die Menschen sind die Träger von Gewissen, ethischen Massstäben, vielleicht auch die Träger von Glauben an Gott oder von ethischen Grundsätzen. Das ist etwas ganz anderes als eine blosser Diskussion über abstrakte Begriffe wie Menschheit, Welt und Nationen. Wenn der einzelne Mensch unter diesen abstrakten Begriffen in die Vergessenheit gerät, so wird leicht übersehen, dass der Weg nur über die einzelnen Menschen fortgesetzt werden kann. Es genügt nicht, dass der Menschheit Prinzipien übergestülpt werden. Es sind die Menschen selber, die allenfalls nach den Prinzipien handeln.

Damit ist auch der Faktor Demokratie in die Diskussion eingebracht. Für eine freie Gesellschaft ist es wichtig, den Weg über den Menschen sichtbar zu machen. Es ist die Ebene, auf der wir uns am heutigen Anlass mit dem Thema befassen. Auf dieser Ebene wird auch die Einbettung in das Gemeinschaftsleben sichtbar; die Einbettung, die Integration von weiteren Aspekten. Der Umweltgedanke muss sich hin und wieder mit den anderen Ideen messen, die in der gleichen Gemeinde auch noch vertreten sind. Man muss zu einer Entwicklung der Gemeinschaft kommen, die einen unter allen Aspekten gangbaren Weg geht; ökologisch, ökonomisch und sozial. Dabei wird etwas Wichtiges gewonnen, nämlich die Notwendigkeit, Überzeugungsarbeit zu leisten; der Bewusstseinswandel wird erst dadurch nachhaltig und dauerhaft.

Ein gutes Beispiel aus den 80er und 90er Jahren: die Nutzungsplanungen, wie wir sie im Aargau und in anderen Kantonen durchführen; dabei geht es auch um den Schutz von Kulturland und Natur. In der Anfangsphase hörte man oft, das Verfahren sei zu langwierig, zu wenig rasch schützend, mit zu vielen Gegeninteressen. Manchmal dauerte der Prozess tatsächlich lange. Aber gerade hier hat uns jeder Schritt im Sinn der Nachhaltigkeit weitergebracht; das Bewusstsein wurde über den Prozess, nicht nur über das Ergebnis beeinflusst.

Die Rolle der Leute vor Ort, die eine Sache vertreten und mittragen, ist ganz wichtig.

Bei der globalen Entwicklung der Wirtschaft kommen die Menschen zum Teil nicht mehr mit. Irgendwann passiert es, dass das Bewusstsein und die Entwicklung auseinander driften. Also sind wir aufgefordert, bei der Entwicklung der Nachhaltigkeit die Menschen mitzunehmen. Weltweit werden diese Ansätze gesucht. Man findet darüber viel Literatur, man erkennt es an den Bürgerbewegungen in verschiedenen Ländern. Selbst erlebt habe ich es Anfang Jahr in Südafrika, in den Aussenquartieren der Städte mit schwarzer Bevölkerung. Dort sind nun Komitees entstanden, die neben kulturellen und sozialen auch ökologische Anliegen behandeln.

Nicht zuletzt möchte ich auf ein Parallel-Projekt in der Schweiz hinweisen. Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Demokratie (SAD), aus welcher das Projekt Ökopolis gewachsen ist, hat den Weg erkannt. Ökopolis beinhaltet die Suche nach der Kultur des Echten und des Masses, nicht allein aus der Umweltidee heraus, sondern auch aus der Sicht der politischen Kultur.

Es ist von unschätzbarem Wert, dass Sie sich heute mit diesem Grundsatz tiefer befassen. Ich danke allen, die bei der Organisation des heutigen Anlasses tätig sind. Ebenso gehört der Zuspruch allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern, die heute und in Zukunft einen Beitrag für eine ökologische, menschen- und umweltverträgliche Entwicklung leisten. 



Foto: Stefan Binder